

17. 9. 66

Bekehrung des Isegrimms

von BERNHARD SCHULZ

Sie sagte: „Wissen Sie, was Sie sind, Herr Tiedemann? Sie sind ein Isegrimm!“ Sie hatte dieses Schimpfwort irgendwo gelesen oder gehört, und im Grunde wußte sie nicht genau, ob es überhaupt als Schimpfwort in Betracht kam. Jedenfalls hörte es sich wie ein Schimpfwort an. „... se... grimm..“

Das Wort erinnerte sie an ein Tier, das in ihrem Lesebuch vorgekommen war. Fräulein Siedentopf beschloß, daß Herr Tiedemann ein Wesen sein sollte, dessen hervorstechendste Eigenschaft es war, überle Laune zu sein.

Herr Tiedemann war der Chef von Fräulein Siedentopf. Sie arbeiteten zusammen in einem Raum, und vielleicht lag alles nur daran, daß Herr Tiedemann nicht für die Tätigkeit in einem Büro geschaffen war. Er war ursprünglich zu etwas Höherem berufen gewesen, Reiseschriftsteller, Filmregisseur, Testpilot oder dergleichen, aber das Schicksal hatte nicht mitgespielt. Es hatte aus Herrn Tiedemann einen Angestellten gemacht, und das bei einer Behörde, die sich mit Straßenbau abgab.

Gegen Herrn Tiedemann bestanden Vorurteile. Er war seiner grimmigen, wortkargen, unangießbaren Verdruß Natur wegen gefürchtet. Die Kollegen machten einen Bogen um diesen Mann, der im Übrigen jedoch ein tüfliger Arbeiter war. Schade, dachte Fräulein Siedentopf, und dabei sieht er wirklich gut aus, ein Mann zum Anbeißen, aber warum brummt er ständig?

Die Siedentopf war das gerade Gegen teil. Sie war ein immer gutgelautes, munter singendes und plauderndes junges Mädchen, dem es nicht allzuviel ausmachte, in einem Büro eingesperrt zu sein und arbeiten zu müssen. Sie nahm das hin, weil es sein mußte und weil es auf keine Weise zu ändern war, es sei denn durch Heirat. Aber wen sollte sie nehmen? Den Isegrimm? Nein, da wollte sie sich schon lieber mit der Schreibmaschine verloben. Tip-tip-tip-tip und nichts als tip-tip-tip-tip bis zum bitteren Ende.

Den Isegrimm regte es auf, daß Kollegen und Kolleginnen aus anderen Büros während der Dienststunden eintraten mit kleinen vernünftigeren Absicht als der, Fräulein Siedentopf ein Kompliment zu machen. Sie brachten ihr ein Blümchen, ein Bonbon, einen Apfel, eine Zigarette oder einen Zeitungsartikel über ein Thema, für das sich Fräulein Siedentopf interessierte.

„Sagen Sie mal, Fräulein Siedentopf“, konnte Herr Tiedemann fragen, „haben Sie Geburtstag?“
„Nein.“
„Haben Sie sich verlobt?“
„Nein.“
„Haben Sie geheiratet?“
„Nein.“

„Warum beschrekt man Sie denn? Warum stehen diese Blümchen hier? Warum spitzt Herr Vennekohl Ihnen die Bleistifte an? Warum bringt Frau Müller Ihnen den dicksten Apfel, der auf dem Markt aufzutreiben ist? Das muß doch einen Grund haben!“

Fräulein Siedentopf war verwirrt. Sie konnte wirklich keinen anderen Grund angeben als den, daß sie nicht geradezu unbeliebt war. Geschenke beruhnen auf Gemeinsamkeit. Sollte sie zugeben, daß auch den Kollegen und Kolleginnen kleine Aufmerksamkeiten zukommen ließ, mal ein Blümchen, mal ein Bildchen, mal ein Pfefferminzchen, nichts von Bedeutung, nichts von Wert? Durfte sie Herrn Tiedemann darauf hinweisen, daß sie selbst für ihn, der niemandem auch nur ein Lächeln gönnte, den Geranienstein auf der Fensterbank angeschafft hatte und am Blühen hielt?

Fräulein Siedentopf antwortete nicht. Ihre Hände ruhten auf dem Blech der Schreibmaschine. Sie dachte nichts und sagte nichts. Aber dann geschah ein Wunder. Dann geschah nach Jahr und Tag ein Wunder. Herr Tiedemann legte die Akte aus der Hand, zog die Brille ab, seufzte und sprach: „Ach du lieber Himmel – wie weit bin ich davon entfernt, von irgendjemandem in diesem Hause beschenkt zu werden!“

Es war ein Augenblick größter Selbsterkennnis, und diesen Augenblick nahm Fräulein Siedentopf wahr, indem sie sagte: „Wer beschenkt werden will, muß selbst auch schenken. Mit der Liebe ist es genau so. Nur wer Liebt, wird wiedergeliebt. Wüßten Sie das nicht? Hat Ihnen das nie jemand gesagt?“

„Nein“, antwortete Herr Tiedemann, und er sah ganz danach aus, als hätte er Nein gesagt. Aber er verließ schneidersitz das Büro um in der Kantine fünf Tafeln Schokolade, einen Karton Weinbrandbohnen, eine Packung Zigaretten und eine Flasche Likör einzukaufen.

Diese Sorte von Mann übertreibt ja immer. Und mit dem Heiraten hatte er es dann auch eiliger, als not tat.